

Prädikat erfolgreich verteidigt – Bad Elster bleibt erstklassig!

Für die nächsten zehn Jahre darf unsere Stadt das Prädikat „Staatlich anerkanntes Mineral- und Moorheilbad“ weiter führen. Ende Dezember erreichte unseren Bürgermeister ein offizielles Schreiben des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (SMWA), das über diese Entscheidung informiert.

Vorausgegangen war ein Verfahren zur Reprädikatisierung, das umfangreiche Themen zur Kurortentwicklung mit einem großen

Kreis von Verantwortungsträgern behandelte und schließlich zur fristgemäßen Abgabe der amtlichen Unterlagen beim zuständigen Ministerium führte. Der Landesbeirat für Kur- und Erholungsorte hatte sich daraufhin im November 2016 ein Bild vor Ort gemacht. Dem positiven Votum des Landesbeirats schloss sich nun auch das SMWA an. Die Urkunde soll im März 2017 offiziell im festlichen Rahmen überreicht werden.

M.S.

Neuer Kessel bewährt sich

Seit dem Neujahrstag ist die Gasturbinenanlage mit Abhitzedampfkessel im Fernheizwerk rund um die Uhr im Dauerbetrieb. Mit Außentemperaturen bis zu -20°C haben wir in den letzten Wochen endlich einmal wieder richtigen Winter erlebt. Um den gestiegenen Wärmebedarf zu decken, wurde in der letzten Zeit mehrfach der neue Spitzenkessel, unser Dampferzeuger 2, parallel betrieben. Der im

August 2016 über Dach eingehobene Kessel (vgl. ESA 110 Titelseite) wurde im Herbst montiert und angeschlossen. Nach erfolgreichem Probebetrieb wurde der neue Dampferzeuger im Dezember 2016 übernommen. Jetzt hat er sich als Spitzenlastkessel erstmalig bewährt und über dem Fernheizwerk waren zwei Abgasfahnen zu sehen.

M.S.



Ruth Fuchs ist Ehren- vorsitzende

Wie Ende November bereits in den Tageszeitungen zu lesen war, wurde Ruth Fuchs zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Wir haben Frau Fuchs für Sie interviewt.

Lesen Sie dazu auch Seite 4. Den Wortlaut der Ehrenurkunde geben wir Ihnen hiermit zur Kenntnis:

Auf Beschluss der Mitglieder wird Frau Ruth Fuchs zur Ehrenvorsitzenden des Freie Wähler Bad Elster e.V. ernannt. Wir würdigen damit ihr unermüdliches Engagement für die Freien Wähler und unsere gesamte Stadt seit der friedlichen Revolution 1989. Als Vorsitzende des Vereines seit seiner Gründung 1990 bis 2003 und darüber hinaus als aktives Mitglied erwarb sich Ruth Fuchs besondere Verdienste und Anerkennung auch außerhalb unseres Vereines.

Wir bedanken uns bei Ruth Fuchs und wünschen ihr weiterhin alles Gute!

*gez. Christoph Flämig,
Vorsitzender*

*gez. Martin Schwarzenberg,
Stellvertretender Vorsitzender*

*Freie Wähler Bad Elster e.V. -
Bad Elster, am 22. November
2016*

Otto Scheuch - Große Kunst in Bad Elster

Am 10. Dezember 2016 wurde anlässlich des 100. Geburtstages des Malers Otto Scheuch in der KunstWandelhalle in Bad Elster die Ausstellung „Klänge der Malerei“ eröffnet. Im Veranstaltungskalender der Chursächsischen Veranstaltungs GmbH lesen wir dazu: „Er gilt als einer der bedeutendsten Künstler des Vogtlandes, weshalb Bad Elster ihn mit dieser Retrospektive zum 100. Geburtstag würdigt: Otto Scheuch. Er wurde am 15. Dezember 1916 in Adorf geboren. Die Musik spielte für Otto Scheuch im kreativen Prozeß stets eine herausragende Rolle, in vielen seiner Werke wurden Klänge zu Farbe und Form. Der Betrachter wird zum Empfinden, Suchen, Interpretieren und Einbringen eigener Phantasie aufgefordert - eine spannende und anregende Entdeckungsreise in die Bilderwelt des Künstlers. Die Ausstellung zeigt dabei zahlreiche Arbeiten aus allen Lebens- und Schaffensphasen Otto Scheuchs, setzt sie in Zusammenhang mit den damaligen gesellschaftlichen Entwicklungen in seinem langen Leben und präsentiert Originaldokumente zum aufschlußreichen Lebensweg dieses außergewöhnlichen Künstlers.“

Zur Vernissage waren die Sitzreihen bestens gefüllt. Viele interessierte Gäste und die

„Kulturbürger“ Plauens und des Oberlandes waren erschienen. Ich vermisse nur etwas die Honoratioren unserer Stadt zu diesem wichtigen kulturellen Ereignis. Herr Teumer von der CVG eröffnete die Veranstaltung und begrüßte in toller Manier die Anwesenden, respektvoll, locker, sachkundig und Interesse weckend. Zu den drei Laudatoren aus Adorf, Plauen und Dresden konnte man geteilter Meinung sein. Auf jeden Fall waren alle Gäste dann auf die Ausstellung gut eingestellt und neugierig. Beim Rundgang konnten zahlreiche fachsimpelnde kleine Gruppen beobachtet werden.

Mit der Ausstellung gebühren der CVG und Herrn Teumer großes Lob und Anerkennung. Die Auswahl der

„Ziehende Schwäne“ von 1974, Sammlung Ehlers



vorgestellten Werke aus einem Fundus von wohl 160 Bildern war mit Sicherheit nicht leicht und scheint gelungen. Die Gestaltung der Ausstellung, die Hängung und die Abfolge der Bilder sagen mir zu. Außergewöhnlich ist sicher die ausschließliche Nutzung des hinteren Drittels der Wandelhalle und die „Konzentration“ der Bilder auf engem Raum als gewöhnlich. Es hat seinen ganz eigenen Reiz. So finden wir thematisch verwandte Werke zusammen in einer „Kojе“ und können Ähnlichkeiten und Entwicklungen besser nachvollziehen. Wenn ich mich darauf einlasse, tauche ich in kleine Scheuch-Welten der Blumen oder Landschaften ein oder bin in der Scheuch-Ausstellung eben drin. Übrigens lohnt es sich, beim Betrachten der Bilder auf das Lesen der Titel

zu verzichten. Man entdeckt so vielleicht viel eher ganz eigene Bilder mit ganz eigener Magie. Die Angaben zur Werkentstehung würden helfen, die persönliche und künstlerische Entwicklung des Meisters in seinen Bildern besser nachzuvollziehen. Rundum ist es eine tolle Ausstellung, die Freude macht und die man gesehen haben sollte.

Die Möglichkeit besteht noch bis zum 5. März.

Dr. G. Ehlers

Nachtrag zu „Eigentum verpflichtet!“

Aus dem Elsteraner Stadtanzeiger vom 1. Oktober Nr. 110

Als erstes liebe Leser muss ich mich entschuldigen, mir ist ein Haus dazwischen gekommen, welches weder verwahrlost ist, noch sich im Eigentum der Vogtlandklinik befindet.

Das Haus Hoffmann gehört nicht in die Aufzählung der Häuser.

Als zweites möchte ich Ihnen aber meine Enttäuschung nicht verschweigen.

Zu dem Artikel habe ich nur ein ganz kleines, allerdings absolut positives Feedback aus der Bevölkerung erhalten. Stadt und Klinik hüllen sich

in Schweigen. Das könnte ich ja noch gut akzeptieren, aber es ist in 4 Monaten absolut nichts passiert.

Die Situation ist eher noch schlimmer geworden. Die Parkerei vor der Klinik führt jetzt immer mal dazu, dass wir als Anwohner der Forststraße mit dem Auto nicht mal mehr auf der Straße vorbeifahren können, ohne das Risiko ein parkendes Auto zu rammen.

Durch den Schnee ist es auch für die gehbehinderten Patienten kaum noch möglich, dort gefahrlos zu lau-

fen, da rücksichtslos geparkt wird.

Der Schnee deckt auch an den vielen schönen Gebäuden der Vogtlandklinik die schlimmsten Ecken zu, aber der Frühling wird kommen und die Schäden werden schlimmer sein. Man muss nicht mit uns Bürgern reden, wenn wir nur meckern. Man sollte aber Ideen aufgreifen oder miteinander ins Gespräch kommen, um den einen oder anderen Schandfleck in Bad Elster zu verbessern.

Ihr Heinrich Drechsler

500. Reformationsjubiläum auch in Bad Elster



lebte von 1483 bis 1546. Zu seinem 400. Geburtstag pflanzten die Elsteraner ihm zu Ehren einen Baum: die Luther-Linde. Auf unserem Foto ist der jetzt 134 Jahre alte Baum am Pfarrweg genau zwischen St. Trinitatiskirche und Pfarrhaus zu sehen.

Im Jubiläumsjahr gibt es in unserer Kurstadt viele Veranstaltungen, die im Zusammenhang mit dem Rückblick auf ein halbes Jahrtausend



Bad Elster ist mindestens seit 1533/34 evangelisch. Denn in diesen Jahren wurde die Reformation in Adorf und Elster eingeführt. Ein wichtiges Dokument für diese Zeit ist die Ordinationsurkunde des ersten evangelischen Geistlichen für Elster, Michael Schedel, die Martin Luther im Jahr 1540 persönlich unterzeichnet hat. (vgl. ESA 109, Titelseite)

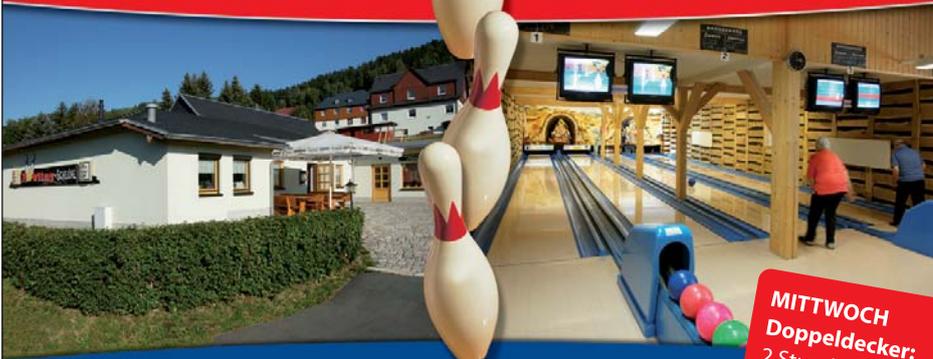
Der Reformator Martin Luther

stehen. Die Kirchgemeinde veranstaltet in unserer St. Trinitatiskirche am Samstag, dem 28. Oktober 2017 um 19:30 Uhr ein Reformationskonzert mit Kantaten von Johann Sebastian Bach. Ausführende sind der Sächsische Kammerchor und die Chursächsische Philharmonie unter Leitung von F. Enders.

Im König Albert Theater wird am Sonntag, dem 29. Oktober um 19:00 Uhr ein Schauspiel mit dem Thema „Martin Luther – Anfang & Ende eines Mythos“ aufgeführt, das sich eher kritisch mit der Biografie des Reformators befasst. Als Höhepunkt und Abschluss findet am gesamtdeutschen Feiertag, Dienstag dem 31. Oktober 2017, um 9:30 Uhr der Gottesdienst zum Reformationsfest mit den Chören der Kirchgemeinde in der St. Trinitatiskirche statt.

M.S.

Bowling Scheune



- Familienfeiern und Klassentreffen
- Weihnachts- und Firmenfeiern
- oder ein gemütlicher Abend mit Freunden
- Gutbürgerliche Küche, Biergarten

Klingenthal · Auerbacher Str. 174 ☎ (037467) 66507

**MITTWOCH
Doppeldecker:
2 Stunden spielen
1 Stunde bezahlen**

Leo Wozniki ist tot

Im Dezember erfuhr die Redaktion vom Tod des Bad Elster-Liebhabers Leo Wozniki.

Als regelmäßiger Gast der Brunnenfeste im Juni ist er für viele Elsteraner ein Begriff gewesen.

In unserer Ausgabe Nr. 9 vom September 1991 erschien der zweite Beitrag über den umtriebigen Entertainer aus Dreieich unter dem Titel „Die neuen Leiden des LEO W.“.

Darin berichteten wir von seinem Engagement für einen Werbeprospekt für Bad Elster, der 1991 erschien und in jeden Brief passte. - Er hat viel für „sein“ Bad Elster getan. Behalten wir ihn in guter Erinnerung!

M.S.

Die Ehrenvorsitzende der Gemeinschaft Freie Wähler Bad Elster e.V. Ruth Fuchs

für Sie im Interview:

Seit 1990 war sie als Vorsitzende das Gesicht der Gemeinschaft Freie Wähler e.V. in Bad Elster. Von Anfang an gehörte sie zum Redaktionskollegium unserer Zeitung und hat viele Beiträge verfasst. Auch ihre Mitwirkung im Arbeitskreis 3 „Geschichte, Kultur, Sehenswertes und Gästebetreuung“ ist zu würdigen. Wir freuen uns deshalb, die neue Ehrenvorsitzende für unsere Leser im Interview zu Wort kommen zu lassen.



Foto: Archiv

Zur Person:

geboren am 15. März 1932 in Adorf

ESA: Wie weit reicht Ihre früheste Erinnerung an Bad Elster zurück?

Ruth Fuchs: Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre war Bad Elster ein sehr beliebtes Ausflugsziel und wurde von vielen Menschen besucht. In den Pensionen gab es viele Stammgäste.
Das Leben pulsierte in unserem Ort.

ESA: Wie war die Stimmung in Bad Elster, als Sie Schulkind waren?

Ruth Fuchs: Als Kinder erlebten wir verständlicherweise die Auswirkungen des Krieges. Das zeigte sich schon an den Kindern aus bombengefährdeten Städten, die in Bad Elster für einige Wochen Aufnahme fanden.

ESA: Welche Ereignisse in der Nachkriegszeit sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Ruth Fuchs: Die Abschaffung der Lebensmittelkarten ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Das war ein Signal, dass es besser werden sollte.

ESA: Wie haben Sie die Entwicklung unserer Stadt als „Bad der Werktätigen“ bis zur Wende erlebt?

Ruth Fuchs: Wie das eben so war: Wir haben versucht, aus den neuen Machtverhältnissen das Beste zu machen. Einfach war das nicht, wenn man angeben musste, dass die Eltern im Westen leben!

ESA: Wie war die Stimmung bei den ersten Demonstrationen und warum haben Sie sich bei der Bürgerinitiative und den Freien Wählern engagiert?

Ruth Fuchs: Es konnte nicht so weiter gehen! Ein Neuanfang wurde von allen ersehnt. So war es wichtig, sich für Veränderungen einzusetzen.

ESA: Welche Höhepunkte sind Ihnen seit der Wiedervereinigung am stärksten in Erinnerung geblieben?

Ruth Fuchs: Der Abriß des Wettiner Hofes tat mir sehr leid. Ich habe das als Eingriff in die Geschichte unseres Ortes empfunden. Positiv ist mir die 150-Jahr-Feier des Staatsbades 1998 in Erinnerung geblieben. Der große Festumzug war ein Erlebnis!

ESA: Sie sind vom Stadtrand ins Zentrum umgezogen. Wie gefällt Ihnen die neue Wohnung?

Ruth Fuchs: Die neue Wohnung gefällt mir sehr gut. Aber so ein Umzug ist schon ein Einschnitt ins Leben!

ESA: Was stört Sie am meisten und worüber freuen Sie sich besonders?

Ruth Fuchs: Mich stört die Abrißstrategie: die Kurlichtspiele, das Haus Sachsengrün und schließlich der Wettiner Hof sind solche Beispielen. Ich freue mich, wenn ich in meinem Alter das Leben noch genießen kann und die Gesundheit dabei mitspielt.

ESA: Wie sehen Sie die Zukunft unserer Kurstadt?

Ruth Fuchs: Die Zukunft ist sicher nicht mit der Zeit vor dem Krieg vergleichbar. Aber ich sehe unsere Zukunft positiv, es ist ein echter Aufschwung zu spüren!

ESA: Was wollen Sie unseren Lesern noch sagen?

Ruth Fuchs: Eine Orientierung nur an der Vergangenheit ist nicht gut. Es ist Vieles anders geworden. Wir sollten nach vorn schauen und unsere Zukunft selber gestalten!

ESA: Wir danken Frau Fuchs für das Interview und wünschen ihr Kraft und Gesundheit.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Wir gratulieren

Gleich drei Jubiläen werden am Sonntag, dem 4. Februar 2017 im König Albert Theater gefeiert: 15 Jahre Chursächsische Veranstaltungsgesellschaft, 25 Jahre Florian Merz in Bad Elster und der 50. Geburtstag unseres Generalmusikdirektors. Es ist wirklich ein dreifacher Grund zu feiern, wenn man die Qualität und Vielfalt des Kulturangebotes in unserer Kurstadt vor Augen hat. Deshalb ein ganz herzliches Dankeschön an den Jubilar, der uns seit 25 Jahren mit ständig neuen Ideen überrascht und so die Attraktivität unseres Staatsbades immer weiter steigert. Wünschen wir ihm weiterhin Elan, Gesundheit und Gottes Segen!

Martin Schwarzenberg

Kulturbotschafter im Oberen Vogtland



Es lässt sich nicht leugnen: Sie sind nicht Tokio-Hotel, ihr Frontman heißt auch nicht Justin Biber und sie haben auch eine andere Fangemeinde als jene. Sie führen auch ein normales, bescheidenes bürgerliches Leben, zum Teil noch berufstätig, zum Teil aber schon im Rentnerdasein. Rentner, vielleicht ist es deswegen schon bewundernswert, dass sie auch Zeit für Musik finden, nicht nur Musik hören, sondern auch aktiv Musik spielen. Und das seit über 55 Jahren. Es ranken sich auch keine Skandalgeschichten um sie, die vielleicht in Boulevardzeitungen in den Wartezimmern von Arztpraxen, beim Frisör oder auf dem Verpackungsmaterial umweltbewusster Gemüsehändler nachzulesen wären. Wo werden Tokio-Hotel und Justin Biber in einem halben Jahrhundert sein? Vielleicht verschwunden irgendwo in der Versenkung? Unsere Musikanten aber sind auch heute, nach so langer Zeit, noch beliebt und lebendig. Ja, es handelt sich um die Heimatgruppe Sohl.

Am 22. Juni 2005 formulierte unser Alt-Bürgermeister Christoph Flämig anlässlich der Verleihung der Großen Elster an die Heimatgruppe Sohl:

„Auch Volkskunst ist Kunst – mit Mundart, die nicht gleich jeder versteht, mit Texten, die tief in der Heimat verwurzelt sind, mit Melodien, die wir früher, ganz früher, als wir noch Kinder waren, schon

mal gehört haben. Folklore braucht für einen Auftritt auch keinen 40-Tonner Truck – das ist Handarbeit!“

Wie wohl er Recht hatte! Diese Heimatgruppe wurde nicht gegründet, sie entstand, sie war plötzlich da. Sie entstand durch Eigeninitiative – welch ein wunderbares Wort! – ohne Parteibeschluss, aber auch ohne besonders große finanzielle staatliche oder kommunale Unterstützung. Sie entstand allein aus Liebe zur Tradition und zur Heimat. Liebe zur Heimat, Liebe, welche aus dem Herzen kommt.

Gleich zu Beginn ihres Programms stellen sie sich vor:

„Als Heimatgruppe Sohl spielen wir die Vogtlandpolka Ihnen hier...“, und betonen – das tun sie voller Heimatstolz – :

„Wir kommen nicht aus Bayern, Wir kommen nicht aus Tirol...“ und werben für ihre Heimat:

„Wenn die Sohler heute spielen, macht eure Herzen frei...“.

Ihr Element ist die Musik. Ein Akkordeon, manchmal auch zwei, Klarinette, die aber vom Feinsten. Die Gitarre wird von einer angenehmen Gesangsstimme unterstützt. Die Krönung aber sind die drei Grazien im Dirndl, die nicht nur die Röcke verewegen zu schwenken verstehen, sondern auch und vor allem mit ihren einschmeichelnden Stimmen dem

musikalischen Inhalt einfühlsam in obervogtländischer Mundart Ausdruck verleihen. Ja, das ist Heimatpflege! Kommt bei der Frage an das Publikum „Habt Ihr auch alles verstanden?“ die Antwort „Nicht ganz, das macht aber nichts!“ und dann doch der große Applaus, dann ist ihre Musikantenseele glücklich.

Ihr Programm gestalten sie individuell in gemeinsamer Absprache. Weihnachtsprogramm, Sommerprogramm, altersgerechte Musik – alles kein Problem. Nur Wunder können sie bei aller Heimatliebe nicht bewirken. Falls es also beim „Leise rieselt der Schnee...“ draußen partout nicht schneien will, dann helfen nur ihre Musik und wohlformulierte Hinweise darauf, dass es weihnachtet. Doch wenn gegen Ende des anderthalbstündigen Programms – entsprechendes Publikum vorausgesetzt – unter den Evergreens auch das Heimwehlied („So schön, schön war die Zeit..“) erklingt, dann sind die Zuhörer aus dem Häuschen, singen mit und sind froh, den Abend mit der Heimatgruppe verbracht zu haben. Gelegentliche Pannen – wie sie bei Live-Sendungen durchaus auftreten können, sonst wäre alles zu professionell, zu routinemäßig – werden ganz einfach mit natürlicher Liebesswürdigkeit gewürzt überspielt.

Mit der Eingemeindung von Mühlhausen und Sohl nach Bad Elster 1994 ist unsere Stadt stolz, über eine solche Volkstumsgruppe zu verfügen. Sie ist aktiv und auf vielen Veranstaltungen zu sehen und zu hören. Da Bad Elster selbst eine derartige Gruppe nicht aufzuweisen hat – verständlicherweise wird hier die etwas höhere Kunst gepflegt und das ist richtig so – ist die Heimatgruppe Sohl kulturelle Heimatpflegerin der gesamten Stadt Bad Elster. Es ist zu wünschen, dass es lange so bleibt. Und Nachwuchs? Durch die allgemeine, fast schon sprichwörtliche Aktivität und Begeisterungsfähigkeit der Sohler dürfte auch das zu lösen sein!

Géza Németh

Bad Elster als Altersruhesitz zweier Reichsgrafen von Zedtwitz

Ascher Adelige wurden Sachsen und Hausbesitzer im Staatsbad (Fortsetzung – zweiter Teil)

Im Alter von 60 Jahren übergab Franz von Zedtwitz seine Hälfte des Gutes Ober-Neuberg am 5. Juli 1890 an Johann-Nepomuk, Franz-Clemens und Hugo. Sie sicherten dem Vater einen Betrag von 16.000 fl. mit 5 % Zinsen und der Mutter eine Alimente von 400 fl. auf die Lebensdauer des Vaters und nach dessen Ableben von 300 fl. bis zu ihrem Tode zu. (1 fl. <fl.: Gulden> = 1,71 Mark = 2 Kronen; 1 fl. entspräche heute ca. 6 Euro!)

Tittmann gab 1893 für Unter-Neuberg eine Größe von 430 Hektar (= 65 ha LN + 365 ha Wald), für (beide Teile ? von) Ober-Neuberg 438 Hektar (= 96,5 ha LN + 338 ha Wald + 3,5 ha Teiche) und für Neuberg-Neuschloß (incl. Sorg) 232 Hektar (= 65 ha LN + 167 ha Wald) an.

Als die drei Brüder den Besitz (mit Ausnahme von Grün, wozu 20 Hektar gehörten) 16 Monate später, am 16. November 1891, an ihre Ururgroßcousine Marie Gräfin Zedtwitz auf Unter-Neuberg (*1860) weiterverkauften, wurde der Vater in der Kanzlei des Ascher Notars Georg Hofmann ausbezahlt. Da im Vertrag steht, dass ihm „bezüglich der Alimentationsforderung der Karoline von Zedtwitz keinerlei Verpflichtungen obliegen“, kann angenommen werden, dass die Eheleute bereits geschieden waren. Graf Franz von Zedtwitz übersiedelte daraufhin als Privatier nach Bad Elster.

Seine Vermögensaufstellung vom 27. Februar 1892 enthält:

„Angelegtes Kapital auf Häuser und in der Sparkasse Prag, bringt Zinsen 1.200 Mark

Mein Hausgrundstück Parkstraße Nummer 87, giebt ein Erträgniß von circa 400 Mark

Hiervon ab die 5% Zinsen der Hypothek von 5.000 Mark - 250 Mark

Außerdem besitze ich zur vollständigen Einrichtung und Verbesserung des Hauses Nummer 87 noch 3.000 Mark. Ankaufspreis des Hauses Nummer 87 'Zum grünen Thal' war 8.100 Mark.“

Der K. k. Bezirkshauptmann zu Asch, Johann Tittmann, bestätigte am 8. Mai 1892, dass Reichsgraf Franz von

Zedtwitz, geboren am 24. Juni 1829 in Neuberg bei Asch, zum Zwecke der Neutralisation im Königreiche Sachsen aus dem österreichischen Staatsverbände ausgeschieden sei. Die Entlassungsbescheinigung wurde von der K. k. Statthalterei in Böhmen zu Prag am 4. Juni 1892 bestätigt. Am 5. Juli 1892 leistete Franz von Zedtwitz vor der Königlichen Amtshauptmannschaft in Oelsnitz im Vogtland folgenden Eid: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich dem Könige treu und gehorsam sein und die Gesetze des Landes sowie die Landesverfassung gewissenhaft beobachten will, so wahr mir Gott helfe!“ Daraufhin bekam er seine von der Kreishauptmannschaft Zwickau am 23. Juni 1892 (Z. 3542 III) ausgestellte Naturalisationsurkunde überreicht.

Am 6. Juni 1906 verstarb die geschiedene Frau des Reichsgrafen Franz von Zedtwitz in Wien. Er könnte bei der Beerdigung der Mutter seiner Kinder dabei gewesen sein oder hat eventuell später ihr Grab besucht [?]. Zumindest war er in Niederösterreich, als nach 76 1/5 Jahren, am 17. Dezember 1906 auch sein Leben überraschend endete. Dr. Josef Hiedler stellte als Todesursache „Arteriosclerosis apoplexia cesebri“ fest. Dabei hat der alte Graf noch viel vor gehabt. Er starb nicht etwa auf der Durchreise in Langenlois. Dort lebte Maria Anastasia Wirgan (*1860 in Prag), ledige Tochter eines verstorbenen Wagmeisters der K. k. Staatseisenbahnen. Sie war schon von der römisch-katholischen Konfession zur evangelisch-lutherischen konvertiert und das Aufgebot hatte man am 13. Sonntag nach Trinitatis bestellt. Doch anstelle mit der 31 Jahre jüngeren, zweiten Ehefrau kam der Graf allein und im Sarg nach Bad Elster zurück. Sein Leichnam wurde mit Bewilligung der K. k. Bezirkshauptmannschaft Krems an der Donau nach Bad Elster überführt und dort am 22. Dezember 1906 vom evang.-luth. Pfarrer Hänel öffentlich beerdigt. Im Kirchenbuch ist u. a. einge-

tragen: „Witwer, ehemaliger K. k. Oberleutnant, Lehensvasall des Kronlehens Herrschaft Asch-Oberneuberg und früherer (bis 1870) Kirchenmitpatron der evangelischen Kirchen zu Neuberg und Roßbach.“ Sein Haus, Ortslistennr. 87C „Zum Grünen Tal“ (heute: Parkstraße 17), taufte der Folgebesitzer, Paul Gutte, in „Carmen“ um. Er bezahlte für die Immobilie, die der Graf für 8.100 Mark erworben hatte, im April 1909 (als letzte Rate ?) 3.587,50 Mark „womit die geschäftliche Angelegenheit einen befriedigenden Ausgang genommen hat,“ wie Graf Zedtwitz aus Potsdam an Gutte schrieb. Das um 1850 erbaute, bescheidene Reihenhaus enthielt auch Fremdenzimmer. Maximal acht Gästebetten hatten dem Grafen ca. 400 Mark pro Jahr eingebracht.

Das Herrenhaus in Grün war um 1890 von der Gräfin, die wesentlich vermöglicher als ihr Gatte gewesen sein soll, aus- und umgebaut worden. Mit Jugendstilschmuck, neogotischen Zinnen und Türmchen bekam es ein schlossartiges Aussehen. 1895 fielen einige Wirtschaftsgebäude einem Brandstifter zum Opfer, obwohl die gräfliche Familie wegen ihrer Freigiebigkeit und ihres sozialen Engagements im Ort beliebt gewesen sein soll. Graf Johann-Nepomuk (kath.) war seit 1892 in Potsdam (Augustusstraße 31) verheiratet mit Emilie Herzog (evang.) und hatte zwei Töchter. Er war preußischer Staatsbürger geworden und starb 1931 in Potsdam. Graf Franz jr. schloss 1891 in Dresden die Ehe mit Marie Wege (*1857 in Nietleben bei Halle/Saale) und lebte noch 1903, als er in die Grafenklasse des Königreichs Bayern immatrikuliert wurde, in der sächsischen Residenzstadt. Seit dem Tod seines Vaters Ende 1906 war er, der einzige evangelische Sohn mit evangelischer Ehefrau, Herr auf Grün und auf dem namensgebenden Familienstamm-sitz in Zedtwitz bei Hof in Oberfranken (bayerischer Staatsbürger).

Fortsetzung folgt.

Werner Pöllmann

Wetter-Prognosen...

Am Beginn eines neuen Jahres stellen sich viele Leute die Frage, wie denn wohl in diesem Jahr das Wetter werden wird. Oft sind geplante Bauvorhaben oder auch nur ange-dachte Urlaubsreisen der Grund für solche Überlegungen.

Mein Freund Karl macht sich darüber allerdings keine Gedanken. Er erklärt mir nämlich immer wieder, keine Urlaubsreise zu machen, weil „es zuhause billiger regnet!“

Nun haben wir in Bad Elster mit dem Uebel, Rolf-Eckart den „Wetterbauer des Vogtlands“, der in seinem Buch „Wetterregeln & Wettersprüche“ sich selbst die Frage stellt, ob eine exakte Vorhersage nun auf Scharlatanerie oder Volksweisheit beruht. Manche Frage könnte er sicher anhand seiner wissenschaftlichen Aufzeichnungen auf Anhieb beantworten, aber man kann sich ja auch selber mal mit dieser Thematik befassen!

Ich gebe ja gern zu, für diesen Artikel auch nur in der einschlägigen Literatur geblättert zu haben, um mich in dieses aktuelle Thema, das uns ja alle irgendwie interessiert, etwas einzulesen.

Meistens werden dann alte Bauernregeln, der Hundertjährige Kalender oder Omas Rheumatismus-Fühligkeit zu Rate gezogen! Einige Beispiele gefällig? Nun, bitte schön!

Wie gesagt, nach dem letzten Winter lassen Sprüche wie „Eis und Schnee im Januar künden ein gesegnet' Jahr“ oder „Alle Monate im Jahr verwünschen 'nen warmen Februar“ durchaus auf ein wettermäßig gutes Jahr hoffen. Und wenn auch fast kein Bauer mehr „im Märzen die Rösslein

einspannt“ sondern lieber mit dem PS-starken „Lanz“ über die Felder rollt – an den alten Spruch „Läßt der März sich trocken an, bringt er Brot für jedermann“ sollte sich auch die heutige Fastfood-Generation öfters erinnern!

Den wetterwendischen April, „der nicht weiß, was er will“, nun gleich mit dem Wonnemonat Mai in einem Spruch zu nennen, ist etwas gewagt; doch heißt es „Der April macht die Blum' und der Mai hat den Ruhm!“. Nun sollten wir uns aber nicht aufregen, wenn der Monat der Jungverliebten selbigen mal eine nasse Parkbank beschert, denn „Mai kühl und naß, füllt den Bauern Scheun' und Faß!“. Doch den meisten Benutzern dieser Freiluft-Kanapees sind die Erträge des Landmannes eh' schnurzipiegal – sie kaufen sowieso meist nur beim Discounter!

Eher werden ihnen die Eisheiligen und die kalte Sophie zusetzen, welche Mitte Mai herum den hormon-gesteuerten Jung-Casanovas die Frühlingsgefühle herunterbremsen! Ein alter Spruch im süddeutschen Raum lautet „Pankrazi, Servazi, Bonifazi sind drei frostige Bazi, und zum Schluß fehlt nie die kalte Sophie!“

Sollte es in einem Jahr aber wider Erwarten mal ohne Kälte und Regen abgehen, lautet eine Volksweisheit: „Ist St. Pankrazius schön, wird guten Wein man seh'n“.

Mit dem Sommermonat Juni will ich meinen kleinen Halbjahres-Wetterbericht beschließen, den ich mit im Laufe der Jahre zusammengetragenen Sprüchen garniert habe. „Soll gedeihen Korn und Wein, muß

im Juni Sonne sein“, heißt eine solche Binsenweisheit, welche meinen Freund Karl allerdings absolut kalt läßt, weil er stets behauptet: „Ich trink' sowieso nur Bier!“ Doch auch den Hopfenbauern in der Hallertau oder im böhmischen Saaz werden warme Tage lieber sein, denn die „Schafskälte“ kann sogar noch im Juni die Felder mit Reif überziehen. Und wie am Siebenschläfer-Tag (27. Juni) das Wetter wird, darauf ist man auch heute noch gespannt. Denn die Erkenntnis „Das Wetter am Siebenschläfertag sieben Wochen bleiben mag“ schließt eine andere nicht aus: „Ist der Siebenschläfer naß, regnet's ohne Unterlaß!“

Damit wäre die Vorfreude auf den bevorstehenden Jahresurlaub nämlich ziemlich verhagelt!

Und sollte man bei Ferien in den Tiroler Bergen etwa einem bärtigen Einheimischen die Frage stellen „Wie wird das Wetter?“ und nach langer Bedenkzeit die Antwort erhalten „Ja mei, i moan, es wird...“, dann ist man genau so schlau wie vorher!

Doch kann sich selbst der Gutgläubigste dem Wahrheitsgehalt eine Spruches nicht verschließen, der da lautet: „Kräht der Hahn früh auf dem Mist, ändert sich das Wetter – oder es bleibt, wie es ist“.

Mit solchen Lebensweisheiten unserer bäuerlichen Vorfahren ausgestattet, kann sich jeder das Beste für sich persönlich heraussuchen.

Im nächsten „Elsteraner Stadtanzeiger“, welcher am 1. Juni erscheint, soll dann eine Wetter-Prognose für die zweite Jahreshälfte erstellt werden, die sich wiederum auf mehr oder weniger zutreffende Sprüche aus den Büchern über Bauernregeln und Wettersprüche ableitet.

Peter Leonhardt

Fastnachts-Narreteien...

...erlebt vom Leonhardt, Peter

Die 11 ist bekanntlich die magische Zahl der Faschingszeit, welche ja am 11. 11. eines jeden Jahres beginnt. In der 111. Ausgabe des „Elsteraner Stadtanzeigers“ will ich diesem Thema etwas Raum geben und mit eigenen Erinnerungen beginnen. Die Faschingszeit erlebt der heranwach-

sende „Jeck“ in mehreren Phasen. Als Vorschul- oder Kindergarten-Kind ganz dem Einfallsreichtum der Mutti oder gütiger „Tanten“ ausgeliefert, wurde er als Matrose, Clown oder Seppel herausgeputzt; der weibliche Närrinnen-Nachwuchs meist als Prinzessin, Rotkäppchen

oder Hexe trapiert. Scharenweise fielen dann am Faschingsdienstag die kleinen Närrinnen und Narhallesen in die Ladengeschäfte ein oder „putzten“ die Klingelbretter der Reihenhäuser. Immer auf der Jagd nach klingender Münze und weniger nach steinharten Plätzchen aus der Adventszeit, Eukalyptus-Bonbons und ähnlicher „Plombenreißer“.

„Ich bin e klaner Dicker...“, war einer der beliebtesten Sprüche, der

der meist lückenhaften Milchzahnreihe entschlüpfte und in dem Satz endete: „Gebt mir nur 'nen Pfeng, dann geh' ich meine Gäng“!

Beim Bettelspruch der späteren Kindergenerationen hieß es am Schluß: „Gebt mir nur 'ne Mark, dann werd' ich groß und stark!“ Diese inflationäre Entwicklung um hundert Prozent entspricht ganz dem heutigen Zeitgeist, dem Bescheidenheit ein Fremdwort ist!

Seit der Währungsumstellung auf den Euro habe ich noch gar keine neuen Sprüche mitbekommen. Vielleicht könnte man ja aus dem Reimwort „Euro – Teuro“ was Passendes finden?!

Im späteren Schüler- respektive Frühpubertätsalter entstanden dann eigene Kostüm-Kreationen oder es wurden konservative Standard-Kollektionen wie Zirkusdirektor, Indianer, Cowboy und ähnliche Kostüme getragen. Dem Einfallsreichtum waren keine Grenzen gesetzt, jeder durfte seinen eigenen „Spaß an der Freud“ haben!

So sahen dann einige Jünglinge mit schwarzem Zylinder den Sargträgern auf dem Gottesacker ähnlicher wie dem Direktor vom „Circus Busch“ und manch stolzer Häuptling der Sioux trug statt der Federn des Kriegsadlers die Überreste der letzten Geflügelzüchter-Ausstellung!

Der lässige „Texas-Jack“ mit tiefhängenden Colts und einem Blick wie Stahlwolle geriet leicht aus der Fassung, wenn sich der martialische Schnurrbart wegen der starken

Transpiration vom Milchbubi-Gesicht löste! Und der stolze Matrose mit der Mütze der Kriegsflotte – ähnelte er wegen seinem wiegendem Gang nicht dem Kapitänleutnant Weddigen von „U 9“?

Ein beliebtes Kostüm jener Jahre war das eines furchteinflößenden Wikingers; in Sackstoff gehüllt, auf dem noch deutlich „Deutsche Reichspost“ zu lesen war und mit einem Helm mit Hörnern auf dem Kopf, deren Ausmaß spanischen Kampfstieren alle Ehre machen würde. Vielleicht trug unser Wikinger in späteren Ehejahren genau solche Hörner – unsichtbar zwar, aber allen bekannt, nur ihm nicht bewußt!

Und die holde Weiblichkeit stand in Punkto Kreativität und Geschmack den männlichen Fastnachtsnarren in nichts nach. Aus dem unschuldigen Prinzeßchen der Kinderzeit entwickelte sich ein „Vamp“ mit knappsitzendem Mieder, verrucht aussehendem geschlitzten kurzen Röckchen und grellgeschminkten Mund. Einen Blick in den Augen, der manch zartbesaiteten Jüngling die Gänsehaut über den Rücken trieb. Busenansatz und Oberschenkel-Umfang ließen allerdings schon damals spätere Dimensionen erahnen!

Beliebt auch das Erscheinungsbild als Indianer-Squaw; im buntbesticktem knöchellangen Kaftan, das Haar wie in Kinderzeiten zu Zöpfen geflochten und die kleinen Sommersprossen mit bronzefarbigem Puder übertüncht. Leider tanzte aber den ganzen Abend kein stolzer Häupt-

ling der Apachen mit dem Ebenbild von Winnetous Schwester, sondern der grellgeschminkte Harlekin vom Nachbardorf war für sie entflammt. Ärgerlich nur, daß das dicke Rouge seiner Clown-Lippen bei ersten stümperhaften Kußversuchen Spuren wie eine Korallenkette am Schwanenhals der Angebeteten hinterließ!

Und welche Schmerzen ertrug eine „Csardas-Fürstin“ im Puszta-Look, die den ganzen Abend in den engen Stiefeln der jüngeren Schwester das Tanzbein schwang!

Oder eine per Sofakissen am Buckel ausgewachsene Hexe, die hinter ihrer Larve mit dem einzigen Zahn von keinen heißen Jünglingslippen geküßt wurde und nur den Pappgeruch der immer feuchter werdenden Maske inhalierte!

Aber keiner der Musikwinkel-Karnevalisten versäumte solche Höhepunkte an der Gaudifront wie dem „Kleingärtner-Maskenball“ in der Adorfer Turnhalle, Rosenmontagstrubel im Markneukirchner „Schützenhaus“ oder legendäre Maskenbälle im Elsteraner „Badekaffee“.

Traditionsveranstaltungen, die im Terminkalender der Oberland-Jecken wie in Bronze gegossen feststanden und deren Nachwirkungen mit genügend Mineralwasser, saurem Hering und Spalt-Tabletten bekämpft wurden.

Am Aschermittwoch war – einem bekannten Karnevalshit nach – sowieso alles vorbei!

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, Peter Leonhardt,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Juni 2017**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert.

Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das

Konto der Sparkasse Vogtland,
IBAN: DE78 8705 8000 3723 0028 45, BIC: WELADED1PLX

Hiermit abonniere ich den **ELSTERANER STADTANZEIGER**

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.